

*Predigt am 11.11.2023 –19.30 Uhr – St. Nikolaikirche in Neuendettelsau.
Pfarrer Geraldo Grützmann – Ökumenischer Mitarbeiter aus Brasilien*

Einführungsgottesdienst von Diakonin Jannika Renau- PEM-Tagung.

Römer 8.18-25

Hoffnung für die Schöpfung

18 Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. 19 Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden. 20 Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung; 21 denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. 22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.

Die Gewissheit des Heils

23 Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. 24 Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Gebet (Rodolfo Gaede Neto)

Gott, wir bitten für die Schmerzen dieser Welt:

Hör das Seufzen Deiner Schöpfung!

Erbarm Dich, gib an Deiner Gnade teil!

Gott, Du bist es, der uns in den Händen hält:

Sie das Leiden Deiner Kinder!

Wir sehnen uns nach Dir,

nach Deinem Heil!

Kyrie Eleison!

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Mein Vater hatte ein Rasiermesser. Meine Mutter machte die Seife, die sie im Haushalt brauchte, selbst. Wir Kinder hatten viel Platz auf der Wiese, und im Wald zum Toben und Spielen. Wenn wir nach Hause kamen, musste der Dreck weg. Zum Schrubben gab es, wie wir in Brasilien sagten, die Scheuergurke. Das war alles in den sechziger Jahren. Jetzt denken Sie vielleicht, jetzt kommt wieder eine Predigt nach dem Motto „Früher war alles besser“. Nein, so ist es nicht. Ich greife auf diese Erlebnisse zurück, um deutlich zu machen, welche großen Veränderungen wir in kurzer Zeit auf unserer Erde vollzogen haben.

Wir sind aus ganz Bayern hier in Neuendettelsau zusammengekommen und seit Freitagabend beschäftigt uns das Thema Klimawandel. Wir haben viele Informationen und Impulse bekommen. Aus den Partnerkirchen und auch hier aus Deutschland, zum Beispiel von Menschen, die sich bei „Letzte Generation“ engagieren. Wir sind alle betroffen. Das Thema und die Zusammenhänge sind sehr komplex und einfache Antworten bringen uns nicht weiter. Ich werde hier nicht alles wiederholen. Es gibt genügend Quellen, wo wir uns informieren können. Einiges, das wir gehört haben, möchte ich doch unterstreichen!

Ich verbinde die Impulse mit dem Bibeltext, den Janika vorgelesen hat. Es sieht so aus, als hätten wir den Römerbrief für heute ausgewählt, aber tatsächlich ist Römer 8.18-25 als Predigttext für morgen vorgesehen. Hoffnung für die Schöpfung ist die Überschrift in der Lutherbibel und der zweite Abschnitt heißt „Gewissheit des Heils“. Die ganze Schöpfung schreit nach Erlösung. Gottes Heil gilt nicht nur uns Menschen, sondern der ganzen Schöpfung. Der Text des Apostels Paulus ist voller Hoffnung. Geschrieben in einer schwierigen Zeit. Bis heute gibt es so viel Seufzen in der Welt.

Die ganze Schöpfung seufzt und liegt in Geburtswehen. Das Jahr neigt sich dem Ende zu, und wie viel Leid haben wir gesehen und gehört, ja selbst gespürt. Die Zeit der verlässlichen Jahreszeiten ist vorbei. Die Klimaextreme nehmen zu. Die gute Ordnung, in der die Natur, die Schöpfung einmal stand, ist zerstört. Die Folgen machen uns Angst: das Abschmelzen der Pole, der Anstieg des Meeresspiegels, die vielen verheerenden Stürme und Überschwemmungen. Und wir haben Kriege ... Um es mit den Worten von Bischof Jack Urame zu sagen: *„Mächtige Konzerne zerstören Meere und Berge in Papua-Neuguinea. Sie graben nach Gold und anderen Mineralien. Der Lebensraum vieler Menschen ist bedroht, auch durch Atomtests im Pazifik. Was in der Welt geschieht, ist ungerecht und wir leiden darunter. Hört auf zu reden es ist Zeit etwas zu tun!“*

Hat das etwas damit zu tun, dass wir Menschen seit dem 2. August der Erde etwas schuldig sind? In sieben Monaten haben wir alles verbraucht, was uns die Natur bis zum Jahresende zur Verfügung stellt. In Deutschland brauchen wir nur 4 Monate, um alle Ressourcen des Jahres zu verbrauchen. Die Schöpfung seufzt und wartet. Und wir wissen es längst.

So fragt der Sänger Freddy Mercury bereits 1984 in einem seiner Lieder:

*Ist dies nun die Welt, die wir geschaffen haben?
Wir machten sie uns untertan.
Ist dies nun die Welt, die wir bis auf die Knochen verwüstet haben?
Wenn ein Gott ist im Himmel, der herunterschaut,
Was kann er denken über das, was wir der Welt angetan haben,
die er erschaffen hat?*

Paulus gibt uns eine Antwort. Er hat nicht nur das Heil der Menschen im Blick, sondern auch die Schöpfung. Er wendet sich der

ganzen Natur zu, den Tieren, aber auch den Pflanzen. Darin können wir die schöpferische Kraft Gottes erkennen. Als Paulus seinen Brief an die Römer schrieb, gab es noch keine Klimaerwärmung, keine schmelzenden Gletscher... Paulus erkannte aber schon damals, dass Gottes Schöpfung unter unserer Zerstörung und Sünde leidet. Wir wurden als Gärtner der guten Schöpfung Gottes eingesetzt, aber wir haben sie nur beherrscht und nach unseren eigenen Interessen verbraucht.

Paulus setzt auf Hoffnung. Eine Hoffnung, die das Leben nicht verloren gibt, auch wenn alles um ihn herum seufzt. Er schaut über das Jetzt hinaus. Auf ein anderes Leben in einer anderen Welt. Was ist der Grund dieser Hoffnung? Paulus bezeugt Jesus Christus. Er hat am Kreuz gelitten und seufzt. Mit ihm seufzen seine Jünger und die Frauen am Grab. Veränderung, neues Leben. Darauf warten wir geduldig. Damit wir die Hoffnung nicht verlieren, suchen wir Nahrung. Stärkung finden wir im Hören auf die Worte Jesu und in der Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern. Wenn sich kleine Zeichen der neuen Welt erfüllen, freuen wir uns und feiern. Es führt weiter, wenn Glaubende sich in Hoffnung üben. Wenn wir die Welt mit den Augen Gottes sehen. Vielleicht hilft der Begriff „qualifizierter Pessimismus“. Habe ich heute zum ersten Mal gehört.

Wenn wir schon bei Wörtern und Begriffen sind, kommen wir zurück zum Begriff Klimawandel. Auf dem Klimagipfel in Rio de Janeiro 1992 wurde er zum ersten Mal definiert. Viele Nationen unterzeichneten die Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung und verpflichteten sich damit, die Ziele umzusetzen. An die Namen der damaligen Staatschefs können wir uns kaum noch erinnern. George Bush, Fidel Castro, Nelson Mandela, Boris Jelzin, Helmut Kohl. An verschiedenen Orten tagte der sogenannte Klimagipfel. Immer wieder

wurden Versprechen und Ziele vertagt oder nur teilweise umgesetzt. Und die armen Länder warten auf das versprochene Geld. Davon haben wir heute genug gehört.

Der Begriff „Klimawandel“ ist geblieben, aber er reicht heute nicht mehr aus. Er wurde durch die Narrative der Mächtigen geschwächt. Obwohl alle das gleiche Wort „Klimawandel“ benutzen, ist das Verständnis sehr unterschiedlich. Um ein Beispiel zu nennen:

Shell sieht sich als Partner von Regierungen und Kunden im Kampf gegen den „Klimawandel“. Kann das stimmen, wenn Shell 2022 mit netto 51 Millionen Tonnen CO₂ in der eigenen Produktion und 1,2 Milliarden Tonnen CO₂ beim Verbrauch fossiler Produkte zu den größten Verschmutzern der Atmosphäre und gleichzeitig zu den größten Profiteuren des „Klimawandels“ gehört? Können wir dagegen sein und gleichzeitig viel Geld damit verdienen?

Oder unsere eigene Wortwahl. Was bedeutet die Schlagzeile: „Wenn das Klima Menschen in die Flucht treibt“? Wäre es nicht deutlicher: Wenn Menschen andere Menschen in die Flucht treiben? Oder noch klarer: Reiche treiben Arme in die Flucht!

„Kirche muss radikal sein! Das ist kein Extremismus. Niemand ist verpflichtet, auf der Straße zu kleben. Radikal im Sinne von verwurzelt sein. Das können wir!“ sagt die Musikerin Sonja Manderbach. *„Wir können anfangen, indem wir die Leugnung der Klimakatastrophe bekämpfen. Unser Feueralarm ist kein falscher Alarm. Die Demokratie wird von rechts bedroht! Und wer kann was dagegen tun, wenn nicht die Kirche!“*

Ich lebe jetzt in diesem reichen Land Deutschland und bin mir bewusst, dass mein Lebensstil den Lebensraum anderer Menschen an verschiedenen Orten einschränkt. Wir können warm duschen, haben

Strom für unsere Handys, Computer und viele andere schöne Dinge. Damit wir unsere Steaks essen können, muss im Amazonas Soja angebaut werden. Wenn ich morgens aufstehe, höre ich, wie der Lärmpegel von der Straße ab 7 Uhr rapide ansteigt. Auf dem Weg zu Mission EineWelt sehe ich dann die vielen Autos, meist nur mit einer Person besetzt. Und manchmal sogar Stau in Neuendettelsau. Beim Bäcker frage ich mich, ob man so viele PS braucht, um ein paar Brötchen zu holen. Das Auto ist immer noch für einen Großteil der CO₂-Emissionen verantwortlich. Ohne Verzicht werden wir das große Ziel wohl nicht erreichen. An der strukturellen Sünde gegen Gottes Schöpfung sind wir alle beteiligt.

Nachhaltigkeit betrifft viele Bereiche und jeder kann etwas zu einem nachhaltigen Lebensstil beitragen: Wiederverwerten statt Wegwerfen, Plastik und Müll vermeiden, weniger Fleisch essen, regional erzeugte Lebensmittel kaufen, weniger fliegen, kleinere Autos fahren und ... Nachhaltigkeit bedeutet auch Verzicht. Es gibt die Sucht, immer billiger zu produzieren, immer mehr Ressourcen zu verbrauchen, immer mehr Profit zu machen. So kann es nicht weitergehen. Haben wir immer noch nicht begriffen, dass der Punkt, an dem das Gleichgewicht der Schöpfung zu kippen beginnt- irreversibel- schon jetzt erreicht ist, nicht erst 2050!

Ich freue mich, wenn ich Menschen sehe, die sich verändert haben. Ich hoffe, dass wir verändert nach Hause gehen. Global denken und lokal handeln. Ich wünsche mir, dass uns die Frage: Was kann ich tun? weiterhin begleitet, herausfordert oder auch ärgert. Umso mehr freuen wir uns, wenn wir sagen können: Wir haben den Seufzer der Natur gehört und unser Handeln hat sich verändert.

Ich habe mit Erinnerungen an meine Kindheit begonnen und erzähle zwei kleine Dinge, die ich verändert habe. Mein Vater hatte ein Rasiermesser. Was benutzen wir heute? Nach einer Schätzung aus dem Jahr 2020 werden weltweit etwa 5,5 Milliarden Einwegrasierer verkauft. Das entspricht einem durchschnittlichen Verbrauch von etwa 15 Millionen Einwegrasierern pro Tag. Ich habe in einen nachhaltigen Rasierer investiert und entsorge nur die Klingen.

Meine Mutter hat ihre Seife für den Haushalt selbst hergestellt. Und um hartnäckigen Schmutz von uns Kindern zu entfernen, benutzten wir eine Scheuergurke. Als wir in die Wohnung in Neuendettelsau zogen, fanden wir auch Plastikbürsten vor. Jetzt benutzen wir die hier bekannte Luffa- oder Schwammgurke. Es gibt viele Alternativen: Schaut mal im Buch „Kids for the Ocean“ von Anne Mäusbacher.

Ich staune, was die Natur uns alles zur Verfügung stellt. Wenn die Zeit unter der Dusche zu lang wird, höre ich das Warnsignal meiner Frau Rose. Nicht nur reden, sondern auch tun. Verzichten! Auch wenn das warme Wasser so angenehm ist.

Es gibt Hoffnung für Gottes Schöpfung. Es liegt in Gottes Hand. Was uns betrifft: Wenn wir gelernt haben, den Planeten zu zerstören, müssen wir auch lernen, uns an seiner Rettung zu beteiligen. Amen

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird unsere Herzen und Gedanken bewahren in Christus Jesus,
Amen.